



Transfer und Transformation der Europabilder evangelischer Missionare im
Kontakt mit dem Anderen, 1700-1970

Geisteswissenschaftliche Nachwuchsgruppe: Europa von außen gesehen

Nachwuchsgruppenleiterin: Dr. Judith Becker,
Institut für Europäische Geschichte, Mainz

Auszug aus dem Antrag vom 15. Juni 2009

1. Zusammenfassung

Wie sahen Europäer außerhalb Europas Europa? Seit dem 18. Jahrhundert verließen protestantische Europäer ihre Heimat für Jahrzehnte, oftmals für den Rest ihres Lebens, um christliche, "europäische" Werte an außereuropäische Kulturen zu vermitteln. In europäischen Netzwerken arbeitend, bildeten sie schon früh eine europäische Identität aus. Gleichzeitig veränderten sich durch die räumliche Distanz von Europa und die Begegnung mit außereuropäischen Kulturen ihre Europavorstellungen und -bilder. Diese Modifikationen und ihre Rückwirkungen auf Europa untersucht die Nachwuchsgruppe.

2. Stand der Forschung

2.1 *Hinführung*

Europavorstellungen und -bilder sind seit langem Gegenstand der Forschung.¹ Dabei kommt naturgemäß überwiegend die Binnenperspektive in den Blick.² Wie Europa von außen gesehen wird, ist hingegen schwer zu fassen. Ein vielversprechender Zugang zum externen Blick auf Europa kann über die Missionsgeschichte verlaufen. Hier stehen – als von ihren jeweiligen Heimatkirchen oder Missionsgesellschaften ausgesandte Missionare – Europäer im Fokus, die ihre Aufgabe auf der Basis eines als selbstverständlich angenommenen und unhinterfragten Europabildes in Angriff nahmen, dessen damit verbundene Errungenschaften sie möglicherweise sogar in eine fremde Kultur transferieren zu können glaubten, die aber in der Begegnung mit dem Fremden ihre Europavorstellungen modifizieren mussten und tatsächlich modifizierten. Missionare verließen Europa nicht nur für kurze Zeit, sondern für Jahre, oft Jahrzehnte, in den Anfängen der Mission sogar für ein ganzes Leben. Sie lebten mit den Mitgliedern nichteuropäischer Kulturen häufig viel enger verbunden als andere Europäer, die diese Länder bereisten. In ihren regelmäßigen Heimatbriefen finden sich Aussagen über die fremde und die eigene Kultur, Beschreibungen Europas und der europäischen Werte. Schon früh entsandten die christlichen Kirchen Missionare in Länder außerhalb Europas, die dort nicht nur als Multiplikatoren des Christentums, sondern auch als Träger bestimmter Europavorstellungen und typisch europäischer Werte wirkten und wirken sollten. Je mehr sie sich freilich in ihren Bestimmungsländern akkulturierten, umso mehr nahmen sie eine "Außenposition" ein und entwickelten damit eine Perspektive auf Europa von außen. Die Fragestellung dieses Projekts ist deshalb eine mehrschichtige. Es geht darum auszuloten, auf welche Weise Europäer in Distanz zu Europa traten und so einen Blick von außen auf ihren Kontinent entwickelten. Kurz: Wie sahen Europäer Europa von außen?

Der Missionsauftrag, d.h. die Vermittlung bestimmter religiöser und für Europa als charakteristisch angesehener Werte, vermischte sich – so die Forschungshypothese des Projekts – mit einer allmählichen Europa-Distanz, die zur Aufdeckung von Schwächen in der Lage war,

¹ Vgl. z.B. Wolfgang Geier, *Europabilder. Begriffe, Ideen, Projekte aus 2500 Jahren*, Wien 2009; Vräth Öhner, *Europa-Bilder*, Innsbruck u.a. 2005; Katrin Rücker, *Quelle(s) Europe(s)? Nouvelles approches en histoire de l'intégration européenne = Which Europe(s)? New Approaches in European Integration History*, Bruxelles u.a. 2006; Sabine Pentz, *Europas Grenzen*, St. Ingbert 2006.

² Auch in der Geschichtswissenschaft wird verstärkt zu Europa geforscht, sodass selbst von einem "European Turn" gesprochen worden ist, vgl. z.B. Kerstin Armborst/Wolf-Friedrich Schäufele (Hg.), *Der Wert "Europa" u. die Geschichte. Auf dem Weg zu einem europäischen Geschichtsbewusstsein*, Mainz 2007; Peter Blickle, *Das Alte Europa. Vom Hochmittelalter bis zur Moderne*, München 2008; Ferdinand Seibt, *Die Begründung Europas. Ein Zwischenbericht über die letzten tausend Jahre*, Frankfurt am Main 2004; Peter Krüger, *Das unberechenbare Europa. Epochen des Integrationsprozesses vom späten 18. Jh. bis zur Europäischen Union*, Stuttgart 2006; Matthias von Hellfeld, *Akte Europa. Geschichte eines Kontinents*, München 2006; Heinz Duchhardt, *Europa-Historiker. Ein biographisches Handbuch (3 Bde.)*, Göttingen 2006f. oder die Reihe "Handbuch der Geschichte Europas" bei UTB.

während gleichzeitig die Einheit der Diaspora-Europäer gegenüber den außereuropäischen Fremden neue Bedeutung gewann. Europavorstellungen und europäische Werte wurden im Kontakt mit der fremden Kultur und Sprache explizit oder implizit modifiziert.

Mittels der schon seit Beginn des 18. Jahrhunderts regelmäßig erschienenen Missionsberichte wurden diese Europabilder in der Heimat veröffentlicht und prägten nun ihrerseits die Europavorstellungen der Europäer. So wirkten die Missionare durch die Vermittlung ihrer Außenperspektive aktiv an der Gestaltung Europas mit.

2.2 Forschungsstand

Die Bedeutung der Mission für die Geschichte Europas ist erst kürzlich pointiert hervorgehoben worden.³ Zu Recht wird ein Defizit darin gesehen, dass die Missionsgeschichtsschreibung, sofern nicht unter (post)kolonialen Vorzeichen betrieben, lange Zeit sehr stiefmütterlich behandelt wurde. Gerade in Deutschland, das sich nicht wie Großbritannien oder Frankreich mit einer jahrhundertlangen Kolonialgeschichte auseinandersetzen musste, ist Mission oft nur am Rande ins Blickfeld historischer und auch kirchenhistorischer Forschung geraten. Noch heute werden Geschichten Deutschlands oder Englands⁴ im 19. Jahrhundert, dem sogenannten "Missionsjahrhundert", geschrieben, ohne dass die Mission überhaupt erwähnt oder ihr gar ein eigenes Kapitel gewidmet würde. Selbst Darstellungen des Kolonialismus scheinen ohne ausdrückliche Referenz auf die Mission auszukommen.⁵

Erst im Zuge der Postcolonial Studies wurde nach der Bedeutung der Mission für fremde Länder und Kulturen gefragt. Aus der Sicht der Beherrschten sollte der Beitrag der Mission zu ihrer Identitätsbildung erforscht werden, im positiven wie im negativen Sinne. Aus dieser Perspektive sind viele weiterführende Arbeiten zur Identitätsbildung außereuropäischer Nationen hervorgegangen. Da die Europäer indessen für diesen Zugang zu den Beherrschern gehörten, kann dieser Ansatz nur marginal zur Bearbeitung der vorliegenden Fragestellung beitragen.

Zur Frage von Mission und Kolonialismus bzw. Empire muss zwischen deutschsprachiger und englischsprachiger Forschungsliteratur unterschieden werden. Gesamteuropäische Forschungen existieren nicht. Jürgen Osterhammels *Verwandlung der Welt* bietet zwar einen globalhistorischen Ansatz, aber die Mission wird, in dem Kapitel "Religion und Imperium",

³ Vgl. Rebekka Habermas, Mission im 19. Jh. - Globale Netzwerke des Religiösen, in: Historische Zeitschrift 287 (2008), 629-679.

⁴ Da sich die beantragten Projekte mit deutschen u. englischen Missionsgesellschaften befassen sollen, stehen diese beiden Länder auch im Vordergrund des Forschungsüberblicks. Ebenso wird lediglich auf die Geschichte der protestantische Mission eingegangen.

⁵ Vgl. Sebastian Conrad, Deutsche Kolonialgeschichte, München 2008.

lediglich auf zehn von insgesamt knapp 1300 Textseiten behandelt.⁶ Die Tatsache, dass die historische Perspektive bisher überwiegend länderspezifisch orientiert war, weist auf ein Desiderat bzw. eine aufzuarbeitende Forschungslücke hin: das Fehlen von Studien zur Bedeutung der Mission für Europa und das sich darin extern formierende Europabild.

Im deutschen Sprachraum hat das Thema Mission und Kolonialismus naturgemäß wesentlich weniger Furore gemacht als im anglophonen Gebiet. Dort sind sowohl von britischer als auch von angloamerikanischer Seite zahlreiche Untersuchungen zur Mission im Empire entstanden. Allerdings wurde Mission dort entweder strukturell oder inhaltlich vornehmlich in ihrem Bezug zum Britischen Weltreich oder auch zu den Vereinigten Staaten als Supermacht gesehen.⁷ Die genuinen Anliegen der Mission kamen kaum zur Sprache. Dies ist nicht nur deshalb bedauerlich, weil damit dem historischen Phänomen keine adäquate Behandlung zukam, sondern auch weil die historische Bedeutung der Mission schlicht verkannt oder gar ignoriert wurde. Grund dafür war zum einen die Unkenntnis über die theologischen Interessen und Motive der Mission, zum anderen irreführende erkenntnisleitende Fragestellungen.⁸

Dennoch sind gerade für die englische Missionsgeschichte auch einige sehr bedeutsame und weiterführende Arbeiten zu nennen. Auf allgemeinhistorischer Seite ist Andrew Porters *Religion vs. empire?* inzwischen zu einem Standardwerk geworden.⁹

Hier wird in sehr überzeugender Weise sowohl dem politisch-historischen Hintergrund als auch den religiösen Motiven der Missionare nachgegangen. Porter zeigt, dass Mission eminent religiös motiviert war¹⁰ und weist nach, wie Missionsgesellschaften und einzelne Missionare in den unterschiedlichen Epochen der Missionsgeschichte versuchten, mit den politischen Verzahnungen fertig zu werden. Mission als Problem eines zu bewältigenden Zusammenspiels von Religion und Politik konnte vom Einsatz zum Nutzen der etablierten Herrschaft und deren aktiver Unterstützung bis zu dezidiert abgegrenzter Abgrenzung von politischen Machthabern und deren Programmen gehen. Oft wurde jedoch ein Mittelweg beschritten; denn auch wenn man aus christlichen Maximen eine Distanzierung für geboten hielt, waren Kooperationen oft unumgänglich.

Im deutschen Sprachraum hat Thorsten Altena umsichtig und präzise nachgewiesen, wie deutsche Missionare in Ostafrika während der deutschen Kolonialzeit zwischen Anpassung und Abgrenzung schwankten.¹¹

⁶ Jürgen Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jh.s*, München 2009. "Zivilisierungsmission" ist in einem eigenen Kapitel behandelt.

⁷ Im Folgenden wird die Darstellung auf das Britische Empire beschränkt. Auf die vielfältigen Werke zur Kolonialgeschichte u. insbesondere zur Geschichte des Britischen Empire, die die Mission nicht ausdrücklich aufnehmen, kann im Weiteren nicht näher eingegangen werden. Zur Interaktion zw. Nordamerika und Europa vgl. z.B. Claudia Schnurmann (Hg.), *Atlantic understandings. Essays on European and American history in honor of Hermann Wellenreuther*, Hamburg 2006.

⁸ Vgl. z.B. Peter Pels, Art. *Missionaries*, in: Akira Iriye/Pierre-Yves Saunier (Hg.), *The Palgrave Dictionary of Transnational History*, New York u.a. 2009, 716-719.

⁹ Andrew Porter, *Religion vs. empire? British protestant missionaries and overseas expansion, 1700 - 1914*, Manchester u.a. 2005.

¹⁰ Gegen z.B. Stuart Piggin, *Making evangelical missionaries, 1789-1958. The social background, motives and training of British protestant missionaries to India*, [S.l.] 1984.

¹¹ Thorsten Altena, "Ein Häuflein Christen mitten in der Heidenwelt des dunklen Erdteils". Zum Selbst- u. Fremdverständnis protestantischer Missionare im kolonialen Afrika 1884 - 1918, Münster u.a. 2003.

Er untersucht hier u.a. das Selbstbild der Missionare und dessen Veränderung durch den Kontakt mit afrikanischen Kulturen. Dabei kommen allerdings ausschließlich deutsche Missionare in den Blick, die in pfarrerähnlichem Status ausgesandt wurden. Die Untersuchung ist daher in ihrer Aussagekraft für Europa begrenzt.

Die wichtige kirchenhistorische Perspektive kommt in den Forschungen Brian Stanleys zum Tragen. Mit seiner Untersuchung *The Bible and the Flag* hat er eine umfassende Studie zu britischen Missionsgesellschaften und ihrer Haltung zum Empire vorgelegt. Viele weitere grundlegende Werke verdanken sich seiner Feder.¹²

Einen völlig anderen, innovativen Zugang hat Rebekka Habermas kürzlich gewählt: die Netzwerkanalyse. Sie sieht die Bedeutung der Mission in ihrer Errichtung von "Globale[n] Netze[n] des Religiösen", die einer genaueren Erforschung wert seien.¹³

Habermas betont, dass Missionare "im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert zu der wahrscheinlich am besten vernetzten ('most entangled') Berufsgruppe" gehörten.¹⁴ Dies gilt, so ist über Habermas hinausgehend festzustellen, auch für das 18. Jahrhundert. Diese Vernetzung wurde sowohl durch vielfältige direkte Kooperationen der Missionsgesellschaften innerhalb Europas gewährleistet, als auch durch das soziale Engagement im Sinne der "inneren Mission" in allen Bevölkerungsschichten der jeweiligen Heimatländer.

Die Vernetzung der außereuropäisch arbeitenden Missionare untereinander und deren Heimatverbundenheit bildeten zugleich eine Voraussetzung für die Einflussmöglichkeiten von Missionaren außerhalb Europas.

Ein weiterer Themenkomplex bezieht sich auf Mission und Religion. Der größte Teil der geschichtswissenschaftlichen Untersuchungen zur Mission spart die religiöse Motivation der Missionare aus. Teilweise wird sie ihnen rundweg abgesprochen.¹⁵ Erst in letzter Zeit ist vermehrt hervorgehoben worden, dass die Missionsbewegung ohne ihren religiösen Hintergrund kaum zu verstehen ist.¹⁶

Allerdings liegen fast keine wissenschaftlichen missionsgeschichtlichen Forschungen zu den einzelnen Missionswerken oder zu Mission und außerreligiösen Fragestellungen vor. Anders fällt der Befund aus, wenn es um die Mission und ihre Einbettung in die Erweckungsbewegung des 18. und 19. Jahrhunderts geht.¹⁷ Bei Überblicken über den Pietismus und die Erwe-

¹² Vgl. Brian Stanley, *The bible and the flag. Protestant missions and British imperialism in the nineteenth and twentieth centuries*, Leicester 1990; ders., *The history of the Baptist Missionary Society, 1792-1992*, 1992; ders., *Christian missions and the enlightenment*, Grand Rapids 2001; ders./Alaine M. Low, *Missions, nationalism, and the end of empire*, Grand Rapids/London 2003; Kevin Ward/Brian Stanley, *The Church Mission Society and world Christianity, 1799-1999*, Grand Rapids/Cambridge 2000; Sheridan Gilley/Brian Stanley, *World Christianities, c.1815 - c.1914*, Cambridge 2006.

¹³ Habermas, *Mission im 19. Jh.*.

¹⁴ Ebd., 641.

¹⁵ Dies gilt insbesondere für Forschungen mit streng sozialgeschichtlichem oder politikgeschichtlichem Ansatz. Die Funktionalisierung der Mission im Interessengeflecht von Kolonialismus u. Imperialismus wurde oft mit der Intention der Missionsgesellschaften u. der individuellen Missionare gleichgesetzt.

¹⁶ So z.B. Habermas, *Mission im 19. Jh.*, oder Porter, *Religion vs. empire?*.

¹⁷ Vgl. z.B. Hartmut Lehmann, *The Mobilization of God's Pious Children in the Era of the French Revolution and beyond*, in: *Pietismus und Neuzeit* 34 (2008), 189-198.

ckung, die die Mission im Protestantismus überhaupt erst zum Thema machten, hat die Mission zwangsläufig einen Stellenwert.¹⁸ Dies verdient aus zwei Gründen Beachtung: Zum einen, weil hier die religiöse Einbettung und Motivation, ohne die die Mission in ihrer eigentlichen Stoßrichtung nicht verstanden werden kann, zur Sprache kommt. Und zum anderen, weil diese Bewegungen eine deutlich europäische Dimension aufweisen. Der deutsche Pietismus wurde von englischen und niederländischen Ansätzen gespeist und wirkte seinerseits auf Großbritannien und später Nordamerika. Das dortige Revival und die Heiligungsbewegung wiederum hinterließen tiefe Spuren in der deutschen Erweckungsbewegung.¹⁹

2.3 Schlussfolgerungen

An dieser Stelle setzt das hier beantragte Forschungsprojekt ein:

1. Die für eine adäquate Untersuchung der Mission und ihrer Wirkungen unabdingbare Frage nach der religiösen Motivation impliziert die Frage nach dem zugrunde liegenden Wertesystem. Hier treffen sich Missionsforschung und die für die Europaforschung eminente Werteforschung, die nach den verbindenden europäischen Werten fragt.²⁰ In der Mission ging es zwar vornehmlich um die Verbreitung des Christentums in nicht-christliche Kulturkreise, dies aber geschah in stillschweigender oder auch ausdrücklicher Verständigung der Missionsgesellschaften und ihrer Missionare auf mittransportierte europäische Werte. Die "Zivilisierung" der Nichteuropäer nahm zeitweise einen hohen Stellenwert in der Missionsideologie ein. In der Begegnung mit außereuropäischen Kulturen – und mit anderen Europäern, Kaufleuten, Soldaten und Regierungsangestellten, außerhalb Europas – erfuhr dieses Wertesystem und damit zugleich das damit verbundene Europabild verschiedene Modifikationen. Zu beobach-

¹⁸ So z.B. in der großen Geschichte des Pietismus: Karl Rennstich, Mission - Geschichte der protestantischen Mission in Deutschland, in: Ulrich Gäbler (Hg.), Geschichte des Pietismus 3: Der Pietismus im neunzehnten u. zwanzigsten Jh., Göttingen 2000, 308-319. In Überblickswerken zur (evangelischen) Kirchengeschichte des 19. Jh.s wird sie jedoch zumeist vernachlässigt. Dies gilt für England ebenso wie für Deutschland. Vgl. z.B. das Grundlagenwerk von Owen Chadwick, The Victorian Church (2 Bde.), London 1965/1970; oder die ebenfalls grundlegenden Darstellungen Kurt Nowak, Geschichte des Christentums in Deutschland. Religion, Politik u. Gesellschaft vom Ende der Aufklärung bis zur Mitte des 20. Jh.s, München 1995; Friedrich Mildner, Geschichte der deutschen evangelischen Theologie im 19. u. 20. Jh., Stuttgart u.a. 1981; Martin Friedrich, Kirche im gesellschaftlichen Umbruch. Das 19. Jh., Göttingen 2006.

¹⁹ Vgl. z.B. Jörg Ohlemacher, Evangelikalismus u. Heiligungsbewegung im 19. Jh., in: Gäbler, Geschichte des Pietismus 3, 371-391, sowie die Beiträge in Martin Brecht/Klaus Deppermann/Ulrich Gäbler, Geschichte des Pietismus 1: Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jh., Göttingen 1993.

²⁰ Vgl. z.B. Moritz Csáky/Johannes Feichtinger, Europa - geeint durch Werte? Die europäische Wertedebatte auf dem Prüfstand der Geschichte. Internationale Konferenz "Was ist europäisch? Die Vielfalt von Gedächtnissen oder die Eindeutigkeit von europäischen Werten", November 2006 in Wien, Bielefeld 2007; Alfred Grosser, Europa: Bildung - Kultur - Werte, in: Klaus Kufeld (Hg.), Europa - Mythos u. Heimat. Identität aus Kultur u. Geschichte(n), Freiburg/München 2006, 11-24; Monika Mokre, Die Europäische Union u. das politische Konstrukt der Frau. Versuch einer produktiven Auseinandersetzung, in: Gilbert Weiss/Monika Mokre/Rainer Bauböck (Hg.), Europas Identitäten. Mythen, Konflikte, Konstruktionen, Frankfurt/New York 2003, 55-71; Michael Geistlinger, Minderheitenrechte sind Menschenrechte - Zwanzig Thesen, in: ebd., 144-159; Alfred Grosser, Welche Werte für Europa?, in: Frank Baasner/Michael Klett (Hg.), Europa. Die Zukunft einer Idee, Darmstadt 2007, 132-137.

ten ist sowohl eine ausgeprägte Europakritik als auch eine Verstärkung und Revitalisierung europäischer Werte (was einander nicht ausschließen musste) oder, gerade infolge des intensiven Kontakts mit der fremden Kultur, eine Akkomodation europäischer Werte an die fremde Vorstellungswelt.²¹

2. Ein weiterer Ansatzpunkt für das Projekt ist die in den vorhandenen Untersuchungen herausgearbeitete Bedeutung der Mission für politische Entwicklungen, die Europa in eminenten Weise prägten und ihm sein heutiges Gesicht gaben (z.B. Kolonialismus, Imperialismus). Hinzu kommt der Einfluss der Missionsbewegung auf das europäische Selbstverständnis. Mit ihren Heimatbriefen und Berichten wirkten die Missionare immer auch auf das Selbstbild der Adressaten und prägten so deren Identität. Ebenso veränderte und schärfte sich ihre eigene Identität in der Wechselbeziehung mit politischen Machthabern. Dies wird in den genannten Untersuchungen bestenfalls ansatzweise angerissen. Dezierte Forschungen dazu, zumal unter einem gesamteuropäischen Blickwinkel, gibt es bislang nicht.

Aus diesen Beobachtungen leiten sich zwei Fragen ab: Welche Bedeutung hatte die Begegnung mit Europäern außerhalb Europas für das – sich wandelnde – Europabild der Missionare? Und wie weit prägten die Missionare aus ihrer Außenperspektive das europäische Europabild?

3. Forschungsfragestellung und -konzept und 4 Jahre

3.1 Übergreifende Fragestellung

In der beantragten Nachwuchsgruppe sollen in einer Längsschnittanalyse Europabilder der außerhalb Europas lebenden Missionare unter besonderer Berücksichtigung der aus Sicht der Missionsbewegung grundlegenden christlichen Werte zwischen 1700 und 1970 untersucht werden.

Die grundlegende Fragestellung lautet: ***Wie sahen Europäer außerhalb Europas Europa?***
Mit welchem Europabild, welchen Vorstellungen europäischer Werte gingen deutsche und englische Missionare in außereuropäische Länder und wie veränderte sich dieses Bild durch das Leben außerhalb Europas?

²¹ Hier sei nur ein Beispiel angefügt: Die Missionsbewegung war von genau definierten christlich-europäischen Werten geprägt, u. zwar über alle Länder- u. Nationengrenzen hinweg. Diese wollten sie nach Übersee transferieren. Manche Missionare träumten davon, das wahre Europa außerhalb Europas zu errichten (So z.B. Altena, Häuflein Christen, 270-278 für deutsche Missionare). In der Begegnung mit außereuropäischen Kulturen freilich mussten sie diese Vorstellungen revidieren.

Der grundlegenden Fragestellung untergeordnet sind Fragen nach der Bedeutung der Kontakte der Missionare mit anderen Europäern außerhalb Europas sowie mit außereuropäischen Kulturen:

- Welches Bild von Europa gewannen die Missionare durch die Begegnung mit anderen Europäern außerhalb Europas? Veränderten sie dadurch ihre Einstellung zu Europa? Wandelten sich ihre Ansichten über europäische Werte?
- Welche Bedeutung hatte die Begegnung mit außereuropäischen Kulturen? Lässt sich aufgrund dessen eine Rückwendung der Missionare zu Europa feststellen, eine "Europäisierung"?
- Welche Werte veränderten sich im Zuge des Kulturtransferversuchs auf welche Weise?
- Welche Bedeutung hatte die enge Zusammenarbeit zwischen europäischen Missionaren außerhalb Europas?

Des Weiteren ist nach der Rückwirkung der Europabilder der Missionare auf Europa zu fragen:

- Welchen Einfluss hatte die Veränderung der Europavorstellungen der Missionare auf die Ansichten der Missionsgesellschaften? Kam es zu Konflikten und wie wurden sie gelöst? Fand hier ein interkultureller Transfer statt?
- Welches Europabild wurde in den Medien transportiert und auf welche Weise?
- Welchen Einfluss hatten die Missionare/Missionsgesellschaften auf politische Europadefinitionen und damit auf das Zusammenwachsen Europas?

Als Grundlage für die Forschungen müssen die jeweiligen politischen und sozialen Zeitumstände geklärt werden:

- Inwieweit bewirkten politische Entwicklungen Modifikationen der Europabilder der Missionare? Wie veränderten sich die Europabilder durch Kolonialismus und Imperialismus? Wie durch die Dekolonialisierung?
- Lassen sich verschiedene Europavorstellungen auf unterschiedliche gesellschaftlich-soziale Kontakte der Missionare zurückführen?
- Welchen Einfluss hatte die sozial-gesellschaftliche Struktur der Missionsgebiete auf die Europavorstellungen der Missionare?

Bei der Analyse des Europabildes stehen drei Ebenen im Vordergrund:

- ⇒ *Grenzen*: Welche Länder gehörten nach Ansicht der Missionare zu Europa? Nach welchen Kriterien setzten sie diese Grenzen?
- ⇒ *Zivilisierung*: Gerade im Kontrast zu Außereuropa sahen die Missionare die Zivilisation als ein Charakteristikum Europas, das es in diese Länder zu transferieren galt. Doch was hieß "Zivilisation" für sie? Wie veränderte sich durch den Kontakt mit außereuropäischen Kulturen die Definitionen der europäischen Sekundärtugenden und moralisch-ethischen Einstellungen?

⇒ *Religion*: Welche Handlungen, Einstellungen und Erfahrungen gehörten für die Missionare zu einem "wahren Christentum"? Wie veränderte der Versuch des Transfers in einen außereuropäischen Kontext die Definitionen des Christentums?

Im Blick auf diese übergreifenden Fragekreise gliedert sich die Nachwuchsgruppe in drei individuelle Forschungsprojekte, welche die Bedeutung der Missionserfahrung für die Entwicklung des Europabildes erforschen. Dies kann nur in Konzentration auf ausgewählte Missionsgesellschaften und deren Wirken geschehen.

3.2 Methodik und analytischer Rahmen

Da Europa für die Missionare hauptsächlich über gemeinsame Werte definiert war – dies gilt sogar für die geographischen Grenzen des missionarischen "Europa": Katholische Länder waren bei dieser Definition häufig ausgeschlossen –, bietet die historische Werte- und Wertewandelsforschung den geeigneten methodisch-theoretischen Zugang zu dem Thema.

Mit der Definition von Werten beschäftigt sich vornehmlich die philosophische und soziologische Forschung. Aus den zahlreichen Wertdefinitionen sticht die von Hans Joas durch ihren Bezug auf Kommunikation und Lebensgeschichte hervor.²² Sie hilft daher in besonderer Weise, die durch die Erfahrungen der Missionare zunächst in und dann außerhalb Europas geprägten Wertesysteme zu erfassen und den Wertewandel methodisch gebunden zu analysieren.

Nach Joas sind Werte – anders als Normen, die Richtlinien (häufig juristisch kodifiziert) vorgeben – "reflexive Standards zur Bewertung unserer Präferenzen, emotional besetzte Vorstellungen über das Wünschenswerte".²³ Werte entstehen aus Kommunikation und wandeln sich in Kommunikation. Sie müssen zudem mit der individuellen Lebensgeschichte in Beziehung stehen bzw. gebracht werden können, um als Werte anerkannt zu werden. Dies bedeutet auf die Situation der Missionare gewendet, dass sich ihr Wertesystem durch die fortwährende Interaktion mit der außereuropäischen Gesellschaft ständig wandelt.

Der Wertbegriff umfasst laut Joas wesentlich mehr als moralische Werte. Werte sind Abbrüviaturen für kulturelle Leitbilder, anhand derer Handlungsfelder be'wert'et werden. Daher können mithilfe des Wertbegriffs nicht nur die bürgerlich-moralischen Einstellungen der Missionare erfasst werden, sondern auch ihre religiösen Überzeugungen.

Werte können jedoch nicht unabhängig von den anderen "Determinanten des menschlichen Verhaltens" untersucht werden.²⁴ Materielle Lebensverhältnisse, soziale Normen, Herrschaftsverhältnisse, Wissen und Ideen müssen in die Untersuchung eingebunden werden. Sie bilden den Hintergrund für die Definitionen europäischer Werte bei den Missionaren in Übersee. Verschiedene Gesellschaften prägen unterschiedliche Wertesysteme aus, die miteinander in Beziehung treten. So werden neue Werte ausgehandelt, entsteht ein neuer Blick auf die bekannten und bisher als einzig richtig wahrgenommenen europäischen Werte. Insbesondere ist

²² Vgl. Hans Joas, *Die Entstehung der Werte*, Frankfurt am Main 1999.

²³ Hans Joas, *Braucht der Mensch Religion? Über Erfahrungen der Selbsttranszendenz*, Freiburg u.a. 2006, 44.

²⁴ Vgl. Karl-Heinz Hillmann, *Wertewandel. Ursachen, Tendenzen, Folgen*, Würzburg 2003, 51.

hier auf die Beziehung zu den außereuropäischen Kulturen sowie zu den anderen Europäern vor Ort zu achten. Dabei wird das methodische Instrumentarium des Kulturtransfers und des historischen Vergleichs angewandt.

In der Wertewandelsforschung stehen zwei Aspekte im Vordergrund: die sich im Laufe der Zeit verändernde Relevanz von Werten sowie die Neukonfiguration einzelner Werte.²⁵ Beides wird sich auch beim Europabild der Missionare feststellen lassen; auf beide Aspekte ist zu achten.

Prozesse des Wertewandels lassen sich nur in historischen Längsschnitten beobachten. Diese sind durch vertiefende Querschnittsanalysen zu ergänzen. Nur so können die Werte einerseits genau beschrieben und in ihrem historischen Zusammenhang erklärt (Querschnitt) und andererseits ihre Veränderung festgestellt (Längsschnitt) werden. Die relativ lang determinierten Projekte werden nicht die gesamten Quellen über ein Jahrhundert oder mehr auswerten können, sondern Schneisen schlagen müssen. Hierzu bietet sich zum einen eine vertiefende Analyse der seriellen Quellen in Zehnjahresschritten an. Diese muss ergänzt werden durch eine Untersuchung der für die jeweiligen Missionsgesellschaften oder für die europäische Geschichte besonders bedeutsamen Jahre.

Auch bei der Auswertung der Korrespondenz der Missionare ist an Fallbeispiele gedacht. Dazu sollen aus allen außereuropäischen Kulturkreisen Missionare ausgewählt werden. Die Arbeit in Indien ließ sich nicht mit der in Afrika, in Jamaica oder in nordamerikanischen Orten vergleichen. Aus jedem der vier Bereiche sollen Beispiele herangezogen werden.

3.3 Individuelle Forschungsprojekte und Quellen

Projekt 1: Europabilder von Missionaren der Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts und der Dänisch-Halleschen Mission im 18. Jahrhundert

Das 18. Jahrhundert steht als Jahrhundert der Anfänge der organisierten evangelischen Mission im Fokus des ersten Forschungsprojekts. Im Gegensatz zum 19. Jahrhundert gab es im 18. Jahrhundert nur wenige, sehr große und einflussreiche Missionsgesellschaften. Sie zeichneten sich durch eine stärkere Vernetzung mit den politischen Autoritäten als die späteren Gesellschaften aus. Die 1701 gegründete englische *Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts (SPG)*, die größte und bedeutendste englische Missionsgesellschaft, beschränkte sich in ihrem Wirkungskreis auf englische Kolonien.

Die erste große Missionsgesellschaft in Deutschland war die *Dänisch-Hallesche Mission*. Sie stellte von Beginn an ein europäisches Unternehmen dar und wirkte in europäischen Netz-

²⁵ Vgl. z.B. Helmut Thome, Wertewandel in Europa aus der Sicht der empirischen Sozialforschung, in: Hans Joas/Klaus Wiegandt (Hg.), *Die kulturellen Werte Europas*, Frankfurt am Main 2005, 386-433, hier 429f.

werken. Der dänische König Friedrich IV. sandte 1704 die ersten deutschen Missionare aus. Ab 1710 unterstützte die 1698 gegründete englische *Society for Promoting Christian Knowledge (SPCK)* die *Dänisch-Hallesche Mission*. Ab 1705 veröffentlichte die *Dänisch-Hallesche Mission* Berichte, bietet also auch eine sehr gute Quellengrundlage. Die SPG veröffentlichte von Beginn an Informationen über ihre Jahrestreffen und *Proceedings*.

Dieses Projekt zielt auf eine Doktorarbeit.

Projekt 2: Europabilder von Missionaren der *Church Missionary Society*, der *London Missionary Society*, der *Basler Mission* und der *Rheinischen Missionsgesellschaft* im langen 19. Jahrhundert

Das Ende des 18. Jahrhunderts sah einen allmählichen Niedergang dieser ersten Missionsgesellschaften. Mit der Gründung der überkonfessionellen *London Missionary Society (LMS)* wagte man 1795 in London einen Neuanfang. Die LMS wurde vorbildlich für weitere Missionsgesellschaften in ganz Europa. 1799 schlossen sich Vertreter der *Church of England* zur *Church Missionary Society (CMS)* zusammen, die in direkter Verbindung zur anglikanischen Kirche stehen sollte. Die CMS hatte zunächst große Probleme, englische Missionare auszusenden. Ihre ersten Missionare waren Deutsche, die im Berliner Missionsseminar ausgebildet worden waren. Bald schon kam es, vermittelt durch persönliche Beziehungen, zu einer engen, über Jahrzehnte bestehenden, Kooperation mit der *Basler Missionsgesellschaft*. Die *Basler Missionsgesellschaft* ist jedoch nicht nur wegen des guten Kontakts zu den englischen Gesellschaften von Interesse für die Forschung, sondern auch wegen ihrer Bedeutung für den deutschsprachigen Bereich. Zunächst als Hilfsgesellschaft für die *Basler Mission* gegründet, dann als Ausbildungsstätte für Männer, deren Schulbildung den Ansprüchen der *Basler Mission* nicht genügte, wurde die *Rheinische Missionsgesellschaft* im Laufe der 1830er Jahre zu einer eigenständigen Missionsgesellschaft. Wegen ihrer Größe und ihrer engen Kontakte zu Basel wird sie ebenfalls einbezogen.

Dieses Projekt ist das umfassendste und hat eine Habilitationsschrift zum Ziel. Es soll von der Nachwuchsgruppenleiterin durchgeführt werden.

Projekt 3: Europabilder von Missionaren der *Church Missionary Society*, der *London Missionary Society*, der *Basler Mission* und der *Rheinischen Missionsgesellschaft* zur Zeit der Dekolonialisierung, 1918-1970

Durch die deutsche Niederlage im ersten Weltkrieg und das Ende des deutschen Kolonialismus begann für die deutschen Missionsgesellschaften eine neue Ära. Wie die außerhalb Europas lebenden Missionare auf die innereuropäischen Veränderungen sowie auf die Umbrüche

im politisch-rechtlichen Kontext ihrer Missionstätigkeit reagierten, kann anhand der deutschen *Rheinischen Missionsgesellschaft* untersucht werden. Die *Basler Missionsgesellschaft* bildet einen interessanten Sonderfall, insofern sie in der Schweiz beheimatet war, aber zeitweise mehr Deutsche als Schweizer hier arbeiteten. Die englischen Missionsgesellschaften mussten sich erst später, dafür aber noch intensiver mit der Dekolonialisierung auseinandersetzen. Hier sind wiederum die staatskirchennahe *CMS* und die inzwischen hauptsächlich kongregationalistische *LMS* heranzuziehen. In den 1970er Jahren begannen sich die Missionsstrategien vollständig zu verändern. Daher ist der Schnitt vor 1970 zu legen.

Bei diesem Projekt kommt ein kürzerer Zeitraum als bei den beiden anderen Arbeiten in den Blick, was aber dadurch ausgeglichen wird, dass die Ländervergleiche umso ausführlicher ausfallen. Das Ende des offiziellen Kolonialismus vollzog sich in den verschiedenen Kolonien so unterschiedlich, dass hier auch divergente Ergebnisse zu erwarten sind.

Dieses Projekt soll in eine Dissertation münden.

Quellen

Die Quellenlage ist vom 18. bis 20. Jahrhundert für alle einschlägigen Missionsgesellschaften sehr gut. Die deutschen und Schweizer Archive befinden sich jeweils am Ort des traditionellen Sitzes des Missionshauses, also für die *Dänisch-Hallesche Mission* in den Franckeschen Stiftungen in Halle, für die *Rheinische Missionsgesellschaft* in Wuppertal und für die *Basler Missionsgesellschaft* in Basel. Die Akten der *Church Missionary Society* werden in der Universitätsbibliothek Birmingham aufbewahrt, die der *London Missionary Society* in der Bibliothek der SOAS in London. Archivbestände der *Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts* finden sich größtenteils in der Rhodes House Library, Oxford, sowie in der Bibliothek des Lambeth Palace, London.

Hauptquellen werden die Zeitschriften der Missionsgesellschaften sein, in denen auch viele der Heimatbriefe und die regelmäßigen Berichte der Missionare veröffentlicht wurden. Diese sind zu ergänzen durch die archivalisch überlieferten Jahresberichte der Missionare sowie eine Auswahl ihrer Korrespondenz mit den Missionsgesellschaften. Im 20. Jahrhundert mussten die Missionare häufig auch Rundbriefe verfassen, die ebenfalls in den Archiven vorliegen. Ergänzt werden diese Quellen durch die Bewerbungsschreiben der Missionare, in denen sie ihre Werthaltungen beschreiben und ihre beruflichen Absichten kundtun, die mit der späteren Realität abgeglichen werden können, sowie durch die Instruktionen, mit denen sie ausgesandt wurden. Aus diesen wird ersichtlich, welche Erwartungen an die Missionare gestellt wurden, welches Europabild sie vermitteln sollten. Auch dies ist mit ihren späteren Erfahrungen und dem dann vorherrschenden Europaverständnis zu vergleichen.

Einbindung von Fellows (in residence) und Studienaufenthalte im Ausland

Im Rahmen des internationalen Austauschs werden Wissenschaftler aus dem europäischen wie außereuropäischen Ausland zu Vorträgen und Kolloquien eingeladen. Diese werden während ihres Aufenthalts in die regelmäßige Arbeit der Nachwuchsgruppe eingebunden. Für alle Projekte kann sich ein längerer Studienaufenthalt an einer Partneruniversität als sinnvoll erweisen. Der längerfristige internationale Austausch würde die Perspektive der Forscher erweitern.

Zusätzlich zu den kurzzeitig anwesenden Gastwissenschaftlern sollen bis zu vier ausländische Fellows in residence jeweils zu einem einjährigen Studienaufenthalt von der Nachwuchsgruppe eingeladen werden, die an ihren Heimatuniversitäten an komplementären Fragestellungen arbeiten (Dissertation oder Post-Dok). Denkbar sind Forschungen zu außereuropäischen Europabildern in verschiedenen Missionsgebieten sowie Untersuchungen zu Europabildern katholischer Missionare. Diese Fellows in residence sollen durch gezielte Ausschreibungen gewonnen werden.